

Aufgegabelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 46

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felix Baum
WORTWECHSEL

Computer:
Lockruf der
Truthenne.

Äther-Blüten

Aus der radio-Frühsehung
Zum neuen Tag gepflückt:
«D'Erfahrig lehrt, dass me us
Erfahrig nüt lehrt!» Ohohr

Gleichungen

In der Reportage aus einem
Pfadfinderlager in der *Tele-Illu-*
strierten des ZDF war zu sehen
und zu hören: «Männlein und
Weiblein im selben Zelt – zu
Zeiten Baden-Powells wäre
das undenkbar gewesen...»

Boris

Rauchfrei

Der «Sternen»-Wirt im thurgau-
schen Lengwil ist zum Nichtraucher
des Jahres gewählt worden. Und das
vom Zentralvorstand der Schweizeri-
schen Arbeitsgemeinschaft Nichtrau-
chen. Der Wirt führt seinen Betrieb,
was sicher zu Anfang ein Risiko war,
in einem 300 Jahre alten Riegelhaus
als Nichtraucherrestaurant. Ohne bis
heute zu sagen: «Mir rüüchts!» G.

Es sagte ein
Fussballtrainer: «Meine
Männer sind wirklich fair.
Sie besuchen ihre Gegner
sofort nach dem Spiel immer
im Spital!»

«Was hältst du
von Dr. Tanner? Ist er ein gu-
ter Arzt?»
«Ich glaube nicht. Alle seine
Patienten sind krank.»

Geschichten von E.

Schneller als die Schönheit?

Laufen ist «in». Die Jogger, die E.
im Stadtpark über den Weg laufen,
scheinen sich wie die Karnickel zu
vermehren. E. registriert auch die
steigende Beliebtheit einer be-
stimmten, masochistisch anmuten-
den Art von Selbstmord, «Stadtma-
rathon» genannt. Nun, die Zeiten
sind hektisch, wir leben in einem
Jahrhundert des Umbruchs, alles
verändert sich, alles ist in Bewegung
– warum nicht auch der Mensch?!
Was aber hat das Laufen mit der
Schönheit zu tun? Natürlich will
sich manch einer dadurch seine
schlanke Taille bewahren. E. jedoch
hat noch einen weiterführenden
Zusammenhang in Jean Cocteau's
«Lebensweg eines Dichters» aufge-
spürt:

«Picasso hat mich gelehrt,
schneller zu laufen als die Schönheit.
Das ist folgendermassen zu verste-
hen. Wer ebenso schnell wie die
Schönheit läuft, wird nur Pleonas-
men und Postkartenklischees her-
vorbringen. Wer langsamer als die
Schönheit läuft, wird in der Mittel-
mässigkeit steckenbleiben. Wer
schneller läuft als die Schönheit,
dessen Werk wird hässlich scheinen:
aber er nötigt die Schönheit, aufzu-
holen, und sein Werk wird dann,
einmal eingeholt, endgültig schön.»

«Na schön», wird sich der ober-
flächliche Leser denken. E. hat na-
türlich einen Haken an dieser Sache
entdeckt. Er fragt sich nämlich, was

mit denen ist, die *gar nicht* laufen,
die die Schönheit Schönheit sein las-
sen, sie nicht jagen, noch von ihr ge-
jagt werden, die jedem Urteil, je-
dem Klischee schon dadurch fern-
stehen, dass sie glauben, dass sie sich
immer im Einklang mit der Schön-
heit bewegen, weil die Schönheit
ihrer Meinung nach *überall* zu fin-
den ist, weil sie im Universum
selbst, in der Materie, in der Energie
ihren Ursprung und ihren Wohn-
sitz hat (und nur der Mensch sie
negieren kann?).

Laufen ist «in». Auch E. befindet
sich auf der Rennstrecke seines Le-
bens. Und E. findet es ausgespro-
chen unfair, dass man bei diesem
Rennen die Zeit des Starts nicht frei
wählen kann. Dafür steht es seiner
Meinung nach jedem Menschen
frei, die *Länge* der Rennstrecke sel-
ber zu bestimmen – ebenso das Ziel
dieses Rennens. E. glaubt nur, dass
es wichtig ist, dies zu tun, *bevor* man
dieses Ziel durch das Rennen selber
aus den Augen verloren hat.

Wolfgang Reuss

Dies und das

Dies gelesen: «Liebe ist ... den
neuen Lippenstift an ihm aus-
zuprobieren.»

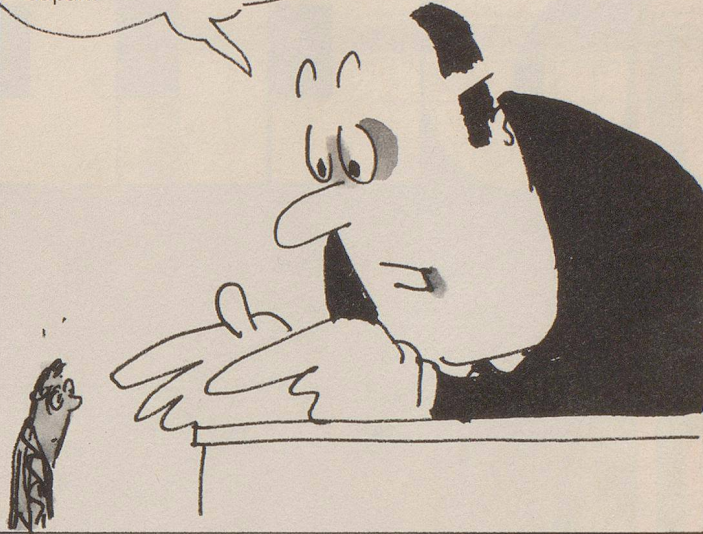
Und *das* gedacht: Liebe ist ...
dies in Kauf zu nehmen.

Kobold

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Wir müssen lernen ganzheitlich
zu denken – alles ist mit
allem vernetzt – Ihr Lohn,
Herr Müller, bestimmt z. B.
den Grad unserer Konkurrenz-
fähigkeit mit dem fernen
Japan!



Aufgegabelt

Ein Kolumnist soll seine eige-
ne, pointierte und möglichst
originelle Meinung vertreten
(meistens darf er dies auch).
Kolumnisten sind für Zeitungen
und Zeitschriften wie die Aus-
länder im Schweizer Sport: Sie
sollen Farbe ins Geschehen
bringen...
Züri-Woche

Erwartung

Der Diät geht es wie einer
Schwimmerin beim Wettkampf:
Sie soll möglichst schnell an-
schlagen. gk

Schilda-Köln

Auf einer Verkehrsinsel an einer viel-
befahrenen Strasse in Köln-Mülheim
hatte die Stadtverwaltung zwei Ru-
hebänke aufgestellt, weil die zum
«Beruhigungs-Konzept» gehören.
Danach warnte die Polizei auf einem
Schild davor, sich auf den beiden
Bänken niederzulassen; durch die
ständigen Unfälle bestehe akute Ver-
letzungsgefahr. Also: weg damit! Das
kommt leider nicht in Frage, denn, so
die *Kölnische Rundschau*: «Sie gehören
ins Konzept, sagen die Planer, also
müssen sie bleiben. Selbst wenn sich
keiner darauf setzen soll. Vielleicht
rammt sie mal ein (Unfall-)Wagen
aus dem verkehrsberuhigten Weg.
Hoffentlich sitzt dann niemand
drauf.» H.

Us em Innerrhoder Witztröckli



I Brölisau obe heeds innere
Weetschaft inne Chrach. E
halbdotzed Pooschte geed de-
nand uff de Grend ond böldid
en enzege Chlüngl. En Frönte
choot dezue ond frooged am
Weet: «Heed den ehr do e
kenn Polizischt?» Druffhee de
Weet: «Jo natüülig hed mer en
Polizischt, gsiescht da, de on-
derischt ischt e.» Sebedoni

Die Bohne und der Mensch

Haben Sie Probleme? Nicht die
Bohne – sofern Sie gelesen ha-
ben, was den Feinschmecker und
Autor Siebeck im *Zeit-Magazin*
Nr. 30 beschäftigt: «Ich weiss
nicht, ob es nur am Alter liegt,
aber wenn ich eine besonders
dickschalige Bohne im Mund ha-
be, denke ich sofort an ihre Ver-
gangenheit und überlege, ob sie
da nicht vielleicht einiges zu be-
wältigen hat.» wr

Schon gewusst?

Benutzen auch SIE original VERSTAND® –
durch nichts zu ersetzen!

wr